8. Mai-Tag der Befreiung



Ausschnitt aus: Jürgen Weber, Turm der Arbeit, Mahnmal in Salzgitter

Nie wieder Faschismus! Nie wieder Krieg!

Schwierige Erinnerung

Im Dezember 1999 eröffnete Dr. Klaus Kocks die erneuerte Gedenkstätte auf dem Gelände des Volkswagenwerkes, in der Arbeit, Leben und Leiden der ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter dokumentiert wird. Überlebende waren zugegen. Nach ihren Aussagen belastet es sie immer noch, wenn sie an die geraubten Jahre ihrer Jugend, den Hunger, die Schläge und an die unter Qualen jung verstorbenen Kolleginnen und Kollegen erinnert werden. Dennoch kommen sie inzwischen mit dem Wissen nach Wolfsburg, dass die an ihnen verübten Verbrechen nicht vergessen werden. Die Gedenkstätte im VW-Werk, das neu eingerichtete Unternehmensarchiv, das Museum für Stadtgeschichte und die gedruckten Dokumentationen ermöglichen es den Wolfsburgern, speziell den Schülerinnen und Schülern, sich gründlich mit den Schattenseiten der Erfolgsgeschichte von VW auseinander zu setzen.

Die ehemaligen Zwangsarbeiter wissen, dass die jungen Menschen hier offen sind für die Erfahrungen, die sie als Gleichaltrige in der "Stadt des KDF-Wagens" gemacht haben. Seit 15 Jahren haben sie Jahr für Jahr Schulklassen an verschiedenen Wolfsburger Schulen besucht und ihre schwierigen Erinnerungen mitgeteilt. Da die Zeit absehbar ist, in der persönlichen Mitteilungen nicht mehr möglich sind, bekommen die Dokumentationsstätten und ihre systematische Nutzung durch die Schulen einen wachsenden Stellenwert.

Die Erinnerung ist aber nur unvollständig, wenn die Frage nicht beantwortet wird, warum es denn eines Zeitraumes von 54 Jahren bedurfte, ehe die ersten Entschädigungen gezahlt wurden, bis Gedenkstätte und Unternehmensarchiv bei VW öffentlich zugänglich eingerichtet wurden. Zu dieser Frage schwieg auch der sonst so beredte Dr. Kocks bislang. Am Ende des Jahres 1999 war mit der Eröffnung der Gedenkstätte ein gutes Presseecho zu erzielen. Die Volkswagen AG bekannte sich gerade in der Zeit zu der von Ferdinand Porsche und dem damaligen Werksleiter Anton Piech verantworteten Einbeziehung des Volkswagenwerkes in die Rüstungsproduktion und dem Einsatz von Zwangsarbeitern, Kriegsgefangenen und KZ-Häftlingen, als viele Unternehmen noch nicht bereit waren, sich am nationalen Entschädigungsfond zu beteiligen.

In den seit 1945 vergangenen Jahrzehnten war diese Haltung des Unternehmens und der politischen Führung der Stadt Wolfsburg alles andere als selbstverständlich. Die 50er Jahre waren geprägt von Verdrängung, kein Wunder bei den vielen ehemaligen Nazis und Offizieren in der Belegschaft und im Management des Werks. Sogar der Deutsche Bundestag beschäftigte sich mit der Renazifizierung bei VW. Der kommunistische Widerstandskämpfer Karl Zunft aus Helmstedt, die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes und Aktion Sühnezeichen standen mit ihren Bemühungen um historische Aufklärung auch in den 60er und 70er Jahren allein auf weiter Flur. Aktiv beteiligte sich die Jugend der IG Metall an der Pflege der Gräber der in Wolfsburg zu Tode gekommenen Zwangsarbeiter und deren Kinder.

Als Betty Rannenberg für die Ratsfraktion der Grünen im Jahre 1983 den Antrag nach Umbenennung des "Ausländerfriedhofs" in "Gedenkstätte für die Opfer des Faschismus", nach Einrichtung einer ständigen Ausstellung und nach der Aufnahme der Gedenkstätte in das Besucherprogramm der Stadt Wolfsburg stellte, versagten die übrigen Fraktionen die Zustimmung. Immerhin bekam der Leiter des Stadtarchivs Dr. Jörg Siegfried den Auftrag, Rüstungsproduktion und Zwangsarbeit im Volkswagenwerk zu erforschen. 1985 wird der gleiche Antrag in Form eines Bürgerantrages mit über 5.000 Unterschriften im Rat behandelt. Der Erste Bevollmächtigte der IG Metall, Walter Kaufmann, der Fotokünstler Heinrich Heidersberger und Pastor Hartwig Hohnsbein vertraten den Bürgerantrag, der nunmehr - in abgewandelter Form - die Mehrheit des Rates der Stadt fand. Die ehemaligen Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge, zu denen Dr. Siegfried durch seine Forschungen Kontakt bekommen hatte, trugen mit ihren Zeugnissen zum Meinungswandel in der Öffentlichkeit bei. Auf welch dünner Grundlage dieser Meinungswandel stand, zeigte sich bei der entstehenden öffentlichen Debatte über die historische Bewertung Ferdinand Porsches. "Nestbeschmutzung" war die Parole, unter der die Abwehr der Kritik der Historikerin Ursula Krause-Schmitt an der Porsche - Legende erfolgte. Als 1986 52 Wolfsburger GeschichtslehrerInnen in die Debatte um Porsche eingriffen und den VW - Vorstand zur Öffnung des Werksarchivs und der Bereitschaft zur wissenschaftlichen Erforschung der Zwangsarbeit und der Rüstungsproduktion aufforderten, waren deren Kontakte zu dem damaligen Betriebsratsvorsitzenden Walter Hiller fast konspirativ. So stark war die Ablehnung der Forderung nach historischer Klärung in der Stadt. Die Gruppen der Friedensbewegung erneuerten in öffentlichen Aktionen insbesondere jährlich am 8. Mai ihre Forderungen.

Bis 1987 gab es keinerlei Reaktion auf der Führungsetage von VW. Doch in diesem Jahr beauftragte de VW Vorstand nach einer gemeinsamen Erklärung mit dem Gesamtbetriebsrat Professor Mommsen mit einer wissenschaftlichen Studie. Deren Erkenntnisse führten im Verlaufe der Veröffentlichung von Zwischenberichten zu einer Beschleunigung der Meinungsbildung bei VW. Allerdings wurde die von ehemaligen jüdischen KZ-Häftlingen, die über Auschwitz nach Wolfsburg kamen, und von ehemals jugendlichen polnischen Zwangsarbeitern seit 1988 vorgetragene Forderung nach Entschädigung radikal verworfen. Auch den Vorschlag einer Fondlösung, die der Initiativkreis für die Entschädigung ehemaliger Zwangsarbeiter ausgearbeitet hatte, wurde 1991 vom VW Vorstand abgelehnt. Erst im Dezember 1999 kam es zu der Bildung eines Fonds durch VW. Zu diesem Zeitpunkt war der internationale Druck mit neuen Gerichtsurteilen, die der Forderung nach individueller Entschädigung entsprachen, und Massenklagen in den USA enorm angestiegen.

Damit die Bereitschaft zur "Erinnerung" von aktuellen politischen Konjunkturen und Erwägungen unabhängig sein soll, müssen die Schwierigkeiten, sich erinnern zu wollen, sich der Vergangenheit zu stellen, zum Gegenstand der historischen Forschung werden und öffentlich dargestellt werden.

Initiativkreis für die Entschädigung ehemaliger Zwangsarbeiter

Deutscher Gewerkschaftsbund Kreis Wolfsburg/Gifhorn/Helmstedt, Aktion Sühnezeichen, Katholisches Dekanat, Evangelischer Kirchenkreis, Deutsch-Polnische Gesellschaft, Verein zur Unterstützung ehemaliger Zwangsarbeiter, Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Wolfsburg

Veranstaltungen am Montag, den 8. Mai 2000

16.30 Uhr Kranzniederlegung an der Gedenkstätte

am Laagberg durch die Stadt Wolfsburg

17.00 Uhr Gedenkveranstaltung auf der Gedenkstätte für die Opfer des Faschismus, Werderstraße



Sprecher:
Ullrich Probst, Gemeindepastor St. Thomas
Monika Schween, IG Metall-Jugend
ein ehemaliger Zwangsarbeiter aus Polen

Moderation:
Betty Rannenberg

Es singt der Gewerkschaftschor "Gegenwind"

Weitere Gäste aus dem Kreis der ehemaligen Zwangsarbeiter, die während des 2. Weltkreigs im Volkswagenwerk eingesetzt waren, werden anwesend sein. Sie stehen im Anschluß an die Gedenkveranstaltung im Gemeindesaal der St. Marien-Gemeinde, Wolfsburg, zu Bericht und Gespräch über ihre Erfahrungen und ihr Lebensschicksal zur Verfügung (17.15 Uhr). Alle Teilnehmer an der Gedenkveranstaltung sind dazu herzlich eingeladen.

Verantwortlich: Eberhard Brandt, Robert-Schumann-Straße 14, 38444 Wolfsburg

Kinder, spricht der Onkel Walser, Preisbörsianer, Allumhalser, unser einst zu schmales Land ist jetzt ein normales Land, wo man wieder schreibt und sagt was uns an uns selbst behagt. Schaut euch um, doch nicht zurück: Ravensburg statt Ravensbrück; Meßkirch, auch sehr hübsch gelegen, traulicher als Esterwegen. Dachau? Flossenbürg? Ah, geh! Bodensee - nicht Plötzensee. Und so weiter dergestalt, daß sich jeder ohne Reue unsrer Nazion erfreue: "Westerwald!" - statt Buchenwald.

(Erstveröffentlichung) aus: Die Zeit 26.11.98